

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 36 (1980)
Heft: 2

Artikel: Zur Bedeutung des Agnostos Theos : eine Exegese zu
Apostelgeschichte 17, 22.23
Autor: Külling, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Bedeutung des Agnostos Theos

Eine Exegese zu Apostelgeschichte 17,22.23

I. Die Aussage des Textes

1. Der Ort des Textes innerhalb seines biblischen Zusammenhangs

Der Aufenthalt des Paulus in Athen ist innerhalb der Darlegung der Apostelgeschichte ein Ereignis, das zur zweiten Missionsreise des Apostels gehört. Der Bericht über diese Reise erzählt das Eindringen des Evangeliums in Griechenland und also in den Mittelpunkt des alten, griechischen Kulturkreises. Die Reiseroute, die Paulus zurücklegt, ist folgende: Nachdem er Kleinasien durchquert hat und dort, wie es heisst, an der Ausführung seiner eigenen Pläne durch den Heiligen Geist gehindert wurde, betritt er im göttlichen Auftrag von Troas her das Land Mazedonien.¹ Es folgen die Berichte über die Aufenthalte in den einzelnen Städten, in denen Paulus das Evangelium verkündigt: Philippi, Thessalonich, Beröa, Athen und Korinth. An jedem dieser Orte wird nach der Darstellung der Apostelgeschichte das eigentümliche Geschick dieser Verkündigung immer erneut sichtbar. Gegen sie bricht nämlich heftiger Widerspruch und Aufruhr los. Die Ursachen sind allerdings nicht immer dieselben. Sie liegen, was die Städte Thessalonich, Beröa, Athen und Korinth betrifft, im Widerstand der dort ansässigen Juden gegen die Botschaft, dass Jesus der von den Schriften verkündigte Christus sei.² Diese Thematik lässt sich bereits in den Berichten über die erste Missionsreise finden, vor allem in der grundlegenden Rede des Paulus in der Synagoge von Antiochia in Pisidien, wobei die ihr folgenden Ereignisse die Zurückstellung des Volkes Israel

* Vortrag vor dem Pfarrkapitel Weinfelden TG am 6. November 1978.

¹ Act 16,6–10.

² Act 17,2.3; 17,11; 18,5 und 19,8.9.

zugunsten der Heiden zeigen.³ Ja, diese Thematik kann als der mächtigste Antrieb des gesamten Geschehens, das die Apostelgeschichte schildert, bezeichnet werden. Bereits in deren ersten Teil, in den Kapiteln 1–12, ist sie zur Ausführung gelangt, in dem die Geschichte der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem die Geschichte ihrer Verfolgung durch das damalige Judentum, vor allem durch seine offiziellen Führer, ist.⁴ Und diese Thematik gelangt im letzten Teil der Apostelgeschichte an der Person des Paulus selbst zur Darstellung, indem er in Jerusalem von den Juden gefangengenommen wird und auf Grund der Anklage des Hochverrats hingerichtet werden soll. Die Eigentümlichkeit dieses Geschehens liegt darin, dass in der Verfolgung des Evangeliums, vor allem in der Bedrängung oder gar Vertreibung seiner Zeugen, sein entscheidender Durchbruch erfolgt. Die Gemeinde in Jerusalem hält den heftigsten Schlägen ihrer Feinde stand. Und ihre vertriebenen Glieder werden zum Samen neuer, christlicher Gemeinden.⁵ Vor allem bleiben an den Orten, wo Paulus dem Druck der Verfolger weichen muss, unausrottbare Gemeinden zurück.⁶ Selbst seine Gefangennahme in Jerusalem hat zur Folge, dass das Evangelium bis nach Rom vor den höchsten, irdischen Machthaber des damaligen Weltreiches, vor den römischen Kaiser, gelangt. Der Verwerfung durch die Juden entspricht der Fortschritt des Evangeliums unter den Heiden, d. h. unter den Völkern des ganzen Erdkreises. Die Darstellung dieses Sachverhalts ist das hauptsächliche Thema der Apostelgeschichte.⁷

Angesichts dieses hauptsächlichen Themas zeigt sich an mehreren Stellen des Berichts bereits die Auseinandersetzung des Evangeliums mit den Mächten des Heidentums. So in der Geschichte der wahrhaftigen Magd in der Stadt Philippi, deren Verhalten den Missbrauch des Schwachen zur persönlichen, materiellen Bereicherung seiner Ausbeuter zeigt.⁸ Sie wird zu einer grundlegenden Auseinandersetzung in der Frage nach dem Urteil der römischen Behörden für den unschuldigerweise von seinen Volksgenossen angeklagten Apostel. Im Zusammenhang dieser Auseinandersetzungen steht die Geschichte über den Aufenthalt des Paulus in der Stadt Athen. Wenn es die Eigenart der

³ Act 13,6–43 und 13,46–48.

⁴ Act 3,1–4,22; 5,17–42; 6,8–8,3.

⁵ Act 8,4.

⁶ So in Antiochia in Pisidien, Ikonium, Lystra, Philippi, Thessalonich und Beröa.

⁷ Dies bestätigen die Schlussworte Act 28,26–28.

⁸ Act 16,14–40.

Berichterstattung ist, in ihrer jeweiligen Schilderung bestimmte geschichtliche Sachverhalte festzuhalten und ihnen bereits im Gebrauch der Worte den ihnen angemessenen Ausdruck zu verleihen, so tritt diese Tatsache im Bericht über den Aufenthalt des Paulus in Athen in ausserordentlicher Klarheit hervor. Die Schilderung der Besonderheiten dieser Stadt zeigt einige typische, jedoch geschichtlich zutreffende Merkmale. Zu ihnen gehören die epikureischen und stoischen Philosophen. Zu ihnen gehört vor allem der Drang nach neuen Lehren und Anschauungen, der als innerer Beweggrund die geistige Auseinandersetzung in dieser Stadt in Gang hält. Zu ihnen gehört auch die Erwähnung des Areopags als dem Ort, wo die Weisheit der alten Welt einen ihrer bedeutsamsten Mittelpunkte gefunden hat. Er soll nun für Paulus zum entscheidenden Ort der Verkündigung des Evangeliums werden. Und dieses Ereignis ist sozusagen die Vorwegnahme der weltgeschichtlich bedeutsamen Tatsache, dass durch diese Botschaft menschliche Weisheit in ihren höchsten Errungenschaften herausgefordert sein wird.

2. Der textliche Zusammenhang des Ausdrucks *Agnostos Theos*

Im Zusammenhang der Rede des Paulus auf dem Areopag tritt der Begriff *agnostos theos* auf. Er ist der eigentliche Einstieg zur grossen und gewichtigen Auseinandersetzung, die in dieser Rede erfolgt. Der Ausdruck zeigt, dass bereits mit den ersten Worten der Rede theologische Aussagen von höchster Bedeutung auftreten. Sein unmittelbarer, textlicher Zusammenhang lautet:

«Ihr Männer von Athen, ich sehe an allem, dass ihr recht viel Scheu vor den Göttern habt. Denn als ich umherging und eure Heiligtümer besichtigte, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift stand: Dem unbekannten Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch» (Act 17,22.23).

Dieser einleitende Satz der Rede hält ein besonderes Merkmal der Athener fest, wie es Paulus auf Grund seiner Beobachtungen in ihrer Stadt entgegengetreten ist. Sie sind *δεισιδαιμονέστεροι*, d.h. Menschen, die viel Scheu vor Göttern haben. Dieser Ausdruck findet sich in seiner adjektivischen Form im NT nur an dieser Stelle. Als Hauptwort ist er Kp. 25,19 dem Statthalter Festus in seinem amtlichen Bericht vor dem König Herodes Agrippa II. in den Mund gelegt. Festus berichtet über die Kläger gegen Paulus, dass sie gewisse Streitpunkte betreffs ihrer eigenen Religion vorbringen. Im gleichen Sinn verwendet ihn

Josephus, nämlich als amtlichen Ausdruck dafür, was allgemein als Religion bezeichnet wird und im antik-heidnischen Bereich die menschliche Haltung gegenüber den Göttern und den überirdischen Mächten umschreibt.⁹ Paulus spricht den Athenern solche Furcht vor den Göttern zu, und dies in einer besonders eindrücklichen Art und Weise, wie sie im NT nicht mehr zu finden ist. Die Athener zeigen sich im gesamten Bereich ihres vielfältigen Lebens als Menschen, denen Gottesfurcht und Religiosität ein hauptsächliches Anliegen ist. Denn ihre Furcht vor göttlichen Dingen ist die bemerkenswerteste Erscheinung, die sich dem unvoreingenommenen Beobachter Paulus in der Stadt Athen darbietet.¹⁰

Der folgende Vers 23 ist die Grundlage für die theologische Auseinandersetzung mit der im Vers 22 ausgesprochenen Tatsache. Er bietet vorerst eine Begründung der Richtigkeit des Urteils des Paulus. Die Partizipien *διερχόμενος* und vor allem *ἀναθεωρῶν* zeigen, dass der Apostel sein Urteil auf Grund einer eingehenden Prüfung gewonnen hat, indem er in einer gewissenhaften Betrachtung der Heiligtümer Athens auf die bemerkenswerte Altarinschrift gestossen ist.¹¹ Die ausserordentliche Gottesfurcht und Frömmigkeit der Athener hat also im besondern in dieser Inschrift ihren stärksten Ausdruck gefunden.¹² Nichts hätte dies mehr bestätigen können als die Verehrung eines solch unbekannten Gottes. Denn sie scheint die Fülle der religiösen Möglichkeiten zu enthalten, die bei den Athenern zu ihrer Verwirklichung gelangt sind.¹³

⁹ ThWNT Bd. 2, S. 20, Anm. 1.

¹⁰ Man beachte das Verbum *θεωρεῖν*, dessen ursprüngliche Bedeutung ist «sich als Zuschauer etwas ansehen».

¹¹ Beide Worte ergänzen sich zur Beschreibung dieses Sachverhaltes. *Διέρχεσθαι* bezeichnet das umfassende Hindurchschreiten durch einen bestimmten Bereich, *ἀναθεωρεῖν* die wiederholte und darum genaue Betrachtung eines Gegenstandes. D ersetzt *ἀναθεωρεῖν* durch *διυστορεῖν*, was «genau kennenlernen» bedeutet und den erwähnten Sinn dieser Aussage noch verstärkt.

¹² Die begründende Partikel *γάρ* lässt daran keinen Zweifel.

¹³ *ἄγνωστος*, ein Adjektiv, das zur Wortgruppe des Verbums *γινώσκειν* gehört, bedeutet «unbekannt». Sein Gegenteil *γνώστός*, dessen Vorkommen sich im NT fast ausschliesslich auf die Apostelgeschichte beschränkt – eine Ausnahme ist nur Röm 1,19 – bezeichnet eine allgemein bekannte Tatsache, vornehmlich ein Ereignis, das für irgendwelchen Bereich bedeutungsvoll ist. Die LXX schliesst sich diesem Befund an. Der Begriff bedeutet also: Der menschlichen Kenntnis und Erfahrung unbekannt, darum auch nicht fassbar und zugänglich. Die Verbindung «unbekannter Gott» ist der LXX wie Philo fremd, wie sie auch im NT nur in Act 17,23 zu finden ist.

3. Ausserneutestamentliche Quellen zu Agnostos Theos

Bei der Altarinschrift «Dem unbekannten Gott» handelt es sich nach dem Bericht der Apostelgeschichte um eine für die Stadt Athen eigentümliche Tatsache. Lässt sie sich auch auf Grund ausserneutestamentlicher Quellen bestätigen? Wir stützen uns dabei auf die Befunde, die bereits von der historischen Forschung des letzten Jahrhunderts gesichtet waren. Folgende Ergebnisse lassen sich festhalten:

Eine Altarinschrift «Dem unbekannten Gott» oder «Einem unbekannten Gott» ist nicht überliefert. Dagegen ist literarisch und wahrscheinlich auch inschriftlich bezeugt, dass es auf der Strasse von Phaleron nach Athen, in Olympia und vielleicht auch in Pergamon Altäre gab, die «unbekannten Göttern» geweiht waren.

Christliche Schriftsteller wie Tertullian und Hieronymus, die die Apostelgeschichte kannten, zitieren die Inschrift in der pluralischen Form, was darauf schliessen lässt, dass sie nicht nur aus der Areopagrede von ihr wissen. Hieronymus gibt sogar gegenüber der Aufzeichnung der Apostelgeschichte folgende Richtigstellung: *Inscriptio autem arae non ita erat, ut Paulus asseruit «ignoto deo», sed ita: Diis Asiae et Europae et Africae diis ignotis et peregrinis*. Auch der Schriftsteller Pausanias redet von der Anwesenheit von Altären in Athen, die die Aufschrift «Unbekannte Götter und Heroen» tragen.¹⁴

Von besonderem Interesse ist es allerdings, zu erfahren, welche Absicht die ausserneutestamentlichen, vor allem nichtchristlichen Quellen den Erbauern solcher Altäre zubilligen. Wir folgen nochmals einigen Quellenhinweisen:

Diogenes Laertius erzählt über die Entsühnung Athens von der «Kylonischen Blutschuld» und der durch sie bewirkten Pest. Ein gewisser Epimenides aus Kreta liess weisse und schwarze Schafe vom Areopag in die Stadt laufen und an den Stellen, wo eines dieser Tiere sich niederlegte, jeweils «dem zukommenden Gott» opfern. Von diesem Ereignis her liessen sich noch jetzt bei Athen «namenlose Altäre» finden.

Wenn überhaupt diese namenlosen Altäre mit Altären für den unbekannten Gott gleichzusetzen sind – welche Inschrift sie nämlich enthielten, ist nicht bekannt –, so liegt der Ursprung zu ihrer Errichtung jedenfalls in der religiösen Sorge des Menschen, gegenüber jeder Gott-

¹⁴ W. Bauer, Wörterbuch zum NT, S. 23.

heit, besonders der ihm noch unbekannten, eine angemessene Leistung zu entrichten, um jegliche göttliche Rache von sich fernzuhalten.

In der Biographie des Apollonius von Tyana wird im Anschluss einer Begebenheit aus dem Leben des Apollonius dessen Verhalten gegenüber den Göttern als lobenswert bezeichnet. «Denn es sei äusserst vernünftig über alle Götter das Gute zu reden und gerade in Athen, wo auch Altäre den unbekannten Göttern errichtet werden.» Dieser Hinweis zeigt jedenfalls, dass die Stadt Athen weithin durch die Verehrung unbekannter Götter bekannt war.

Das Vorhandensein dieser Altäre ist also gemäss der ausserneutestamentlichen Quellen als ein besonders hervorstechendes Merkmal athenischer Religiosität anzusehen. Nicht nur Göttern, die ihnen bekannt sind, erweisen die Athener ihre Ehre, sondern gerade den unbekannten, verborgenen, deren Walten dem Menschen nicht sichtbar ist. Sie gedenken ihrer auf Grund der zutreffenden Überlegung, dass der Mensch über die Götter und überirdischen Mächte nie genügend Aufschluss hat und also auch den gesamten, ihm unbekannten Bereich in seine religiösen Bemühungen einbeziehen soll. Die Tiefe und Umsicht athenischer Religiosität besteht gerade in der Rücksicht auf diese Tatsache. Sie bestätigt das menschliche Bestreben, sich möglichst umfassend gegenüber unvorhergesehenen Wirkungen zu schützen. Ein Sachverhalt, in dem sich die Athener offenbar in besonderem Masse auszeichneten.

4. Die Worte «nicht kennen, verehren und verkündigen»

Die folgende Aussage des Textes zeigt im Hinblick auf die von Paulus erwähnte Altarinschrift seine grundsätzliche Absicht, die in seinem apostolischen Auftrag begründet ist. Diese Aussage enthält die drei Verben ἀγνοεῖν, εὐσεβεῖν und καταγγέλλειν. Die beiden ersten haben die Zuhörer des Paulus, also die Athener, das dritte Paulus als Subjekt. Dieses dritte Verbum ist Ausdruck seiner apostolischen Tätigkeit, welche die Bekanntmachung oder Verkündigung der frohen Botschaft bedeutet. Die Verkündigung des Paulus steht im Gegensatz zum unwissenden Verehren der Athener. Paulus verkündigt als Wissender, insofern der Begriff καταγγέλλειν die Bekanntmachung einer festen und gültigen Tatsache in sich schliesst. Was Paulus in Athen und an allen andern Orten, die er betritt, verkündigt, ist zwar nicht seine eigene Botschaft. Sie ist ihm vielmehr als einem Apostel, also als einem Boten

und Gesandten, übergeben worden. Darin hebt sich das Tun des Apostels ganz deutlich vom Tun der Athener ab. Ihre religiöse Verehrung, die sie in solch unübertrefflichem Ausmass betreiben, ist angesichts der Verkündigung des Paulus das Tun Unwissender, die trotz ihres frommen Eifers über ihre eigene Lage noch nicht den nötigen Aufschluss erhalten haben. Diese Feststellung gilt es nun aber in einer genauen Untersuchung des Ausdrucks ἀγνοεῖν und seiner Bedeutung zu erhärten.

II. Zur Bedeutung des ἀγνοεῖν

1. Ἀγνοεῖν in seiner ausserbiblischen Bedeutung

Ἀγνοεῖν ist ein Begriff, der dem Bereich der Erkenntnis zugehört. Er bedeutet irgend etwas Bestimmtes nicht wissen oder nicht kennen.¹⁵ So heisst der Ausdruck im prophanen Griechisch «nicht kennen, nicht wissen». D.h., über irgendeine Sache nicht Aufschluss haben, nicht wissen, wie es um sie bestellt ist, über ihre Tatsächlichkeit nicht orientiert und im Bilde sein. Ἀγνοεῖν bedeutet darum für das griechische Lebensgefühl, das aller Wahrnehmung und Erkenntnis einen hohen Wert beimisst, einen grundlegenden Mangel. Der Nicht-Wissende ist zugleich durch die Unfähigkeit geprägt, in der betreffenden Angelegenheit eine zutreffende Entscheidung zu fällen. Er irrt sich. Und sein Irrtum ist in den allermeisten Fällen von grosser, existentieller Tragweite. Wer nicht weiss, hat nicht nur einen Bildungsmangel, sondern er ist unfähig, sich in wichtigen, lebensmässigen Zusammenhängen Klarheit und Einsicht zu verschaffen. Die Folgen sind Verfehlungen mit bösen Auswirkungen. Dieser Sachverhalt erklärt es, dass bereits für die Griechen in diesem Ausdruck die Bedeutung «sich irren» und «sich verfehlen» enthalten ist. Nicht zufälligerweise heissen die gegensätzlichen Begriffe des Hauptwortes ἄγνοια bei Plato γνῶσις, ἐπιστήμη, σοφία, die Erfahrung, Erkenntnis, Einsicht und Begreifen, kurz und gut, was im Begriff Weisheit ausgesprochen wird, bezeichnen.¹⁶ So

¹⁵ Ἀγνοεῖν ist die Verneinung von νοεῖν, das ursprünglich heisst «den Sinn auf einen Gegenstand richten», dann «wahrnehmen, bemerken», d.h. sowohl sinnliche wie geistige Eindrücke empfangen.

¹⁶ Siehe dazu Thaet 176c; Prot. 360b ff.; Resp. V 477a (dies gilt vor allem für den Staatsmann); Resp. V 478c.

beschreibt das Verbum wie seine ihm angehörenden Substantive einen Zustand, der gemäss dem griechischen Bildungsideal gänzlich negativ beurteilt wird. Unwissenheit ist Ungelehrtheit und Ungebildetheit und d. h. die Unfähigkeit, sein Leben in richtiger Art und Weise zu bestehen. In der Stoa ist solche Unwissenheit die Quelle aller menschlichen Übel und Bosheiten.¹⁷ Die Vermeidung jeglicher Unwissenheit und die Einsicht in die gültigen Voraussetzungen menschlicher Existenz wird damit zum Prinzip guter und weiser Lebensführung.

Dieser Sachverhalt liesse sich in vielfältigen Beziehungen aufzeigen. Jedoch kann dies, nachdem sein wesentlicher Kern in den Blick getreten ist, nicht die vornehmliche Aufgabe sein, weil seine Bedeutung in erster Linie im Bereich der biblischen Schriften zu verfolgen ist. Er lässt sich hier in besonderer Art und Weise wahrnehmen.

2. Die Wirklichkeit des ἀγνοεῖν im AT

Die Wirklichkeit menschlicher Unwissenheit und Verfehlung für den Glauben des Volkes Israel ist so bedeutsam, dass ihr in seiner Verehrung Gottes im Tempelheiligtum ein nicht unbeträchtlicher Platz eingeräumt ist. Und die Erfahrung dieser Wirklichkeit findet in verschiedenen literarischen Gattungen des AT ihren Ausdruck. Das beweist, dass es sich hier um ein grundlegendes Faktum alttestamentlichen Glaubens und damit der Existenz des alttestamentlichen Menschen handelt. Es geht um die Wirklichkeit, welche die hebräische Sprache mit den beiden Verben *schgg* und *schgh* sowie dem Substantiv *sch·gāgāh* bezeichnet, und welche die LXX teilweise durch die bereits bekannten Begriffe ἀγνοεῖν bzw. ἄγνοια übersetzt.

Folgt man den von der alttestamentlichen Forschung angegebenen, ältesten Belegen dieser Begriffe,¹⁸ so wird dabei die Fluchformel in Dtn 27,18 genannt: «Verflucht, wer einen Blinden auf dem Wege irreführt.¹⁹» Die Verführung zieht schlimme Folgen, möglicherweise sogar den Tod nach sich. Denn wer die Schwäche eines Mitmenschen, also des Blinden, zu solcher Verführung missbraucht, lädt einen Fluch auf sich und setzt sich damit selbst dem Tode aus, nachdem er andere

¹⁷ «Was ist nun die Ursache des sich Verfehlens? Die Unwissenheit», ThWNT Bd. 1, S. 118.

¹⁸ THAT, Bd. 2, Sp. 869.

¹⁹ Vgl. Gen 20,4.

absichtlich in Todesgefahr gebracht hat.²⁰ Die Stelle zeigt: Der dem *schgh* zugehörige Bereich ist der Bereich des Todes.

I Sam 26,21 sagt Saul zu David, nachdem er vernommen hat, dass dieser trotz günstiger Gelegenheit sein Leben verschont hat: «Siehe, ich habe töricht gehandelt und ich habe mich sehr geirrt.» Geirrt hat Saul darin, dass er David als seinen Feind betrachtete, den er meinte verfolgen und töten zu müssen. Ἠγνόησα übersetzt die LXX an dieser Stelle für *schgh* und d.h. offenbar, dass Saul die Wirklichkeit seines vermeintlichen Gegners David nicht richtig kannte und darum zu falschen und törichten Handlungen verführt wurde.

Jes 28,7 redet von Priestern und Propheten, die vom Wein betört taumeln, umherirren und sich verlaufen, die verwirrt sind und wanken. Wiederum dient zur Beschreibung des Zustands solcher Verwirrung, Verirrung und Verfehlung der Ausdruck *schgh*, begleitet von Wörtern, welche die gänzliche Orientierungslosigkeit von Menschen zeigen, die unfähig sind, ihre eigene Wirklichkeit und vor allem die Wirklichkeit anderer zu erfassen und zu beurteilen. Der Taumel im Weinrausch,²¹ bildlich für das nichtige Tun dieser falschen Kulddiener und Propheten verwendet, zeigt die Verwirrung menschlicher Existenz.

Gen 43,12 sagt Jakob-Israel zu der unerwarteten Entdeckung des in den Kornsäcken verborgenen Geldes, das zur Zahlung in Ägypten diente: «Vielleicht ist das ein Irrtum.» Das hebräische *mischgeh* bezeichnet hier den unbeabsichtigten Irrtum, der irgendein menschliches Versehen zu seiner Ursache hat. Jedoch ein Versehen, das schlimme Folgen nicht ausschliesst, weil es die Besitzer des Korns als Diebe und Betrüger erscheinen lässt.

Die menschlichen Situationen, in denen sich solche durch *schgh* usw. bezeichnete Unwissenheiten, Irrtümer, Verfehlungen, Missgriffe und Verirrungen zeigen, zeichnen sich alle aus durch eine Verlorenheit der betreffenden Menschen. Deutlich wird dies in Ez 34,6, ebenfalls einer Stelle, die die ursprüngliche Bedeutung dieser Begriffe erkennen lässt. Der Prophet redet von den schlechten Hirten, die das Volk verführen. «Zerstreut ist meine Herde auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und über das ganze Antlitz der Erde ist meine Herde zerstreut.» Das Wort *schgh* beschreibt das Bild von Menschen, die der

²⁰ Siehe Spr 28,10: «Wer Rechtschaffene irreführt auf bösen Weg, der fällt in die eigene Grube.»

²¹ Spr 20,1.

Sammlung, Führung und Leitung entbehren und ihrer Orientierungslosigkeit preisgegeben sind.

Man hat nun diese Richtung noch weiter zu verfolgen und die Tiefe der durch sie angezeigten Wirklichkeit noch schärfer hervorzuheben. Einige biblische Aussagen sollen dazu weiteren Aufschluss erteilen. Im 13. und 14. Kap. von I Sam wird berichtet, dass Saul entgegen des göttlichen Gebots, das ihm Samuel gegeben hat, das Brandopfer angesichts der feindlichen Philister eigenmächtig vollzog, anstatt dafür die Ankunft Samuels abzuwarten. Durch diese Tat wird es offensichtlich, dass er nicht fähig ist, der Gesalbte und König seines Volkes zu sein, und sein Königtum verlieren muss. Es wird nachfolgend erzählt, dass Saul seinem Kriegsvolk ein falsches Enthaltungsgebot auferlegte, das von seinem Sohn Jonathan, dem die väterliche Verordnung nicht bekannt war, unwissentlich durchbrochen wird. Der Irrtum und die Verfehlung Sauls in der Festsetzung dieses Gebotes treten so an den Tag, und es wird deutlich, dass er nicht mehr in der Lage sein kann, als König und Führer seines Volkes die richtigen Entscheidungen zu treffen. Eine Textvariante kommentiert diesen Sachverhalt mit folgenden Worten: «Unwissend beging Saul eine Verfehlung.»²² Der Sinn der Worte ist kein anderer, als dass sich in der irrtümlichen Festsetzung dieses Gebots durch den König eine Unfähigkeit zeigt, in der er seine eigene und die Situation seines Volkes nicht mehr richtig zu beurteilen weiss. Indem die Gnade Gottes, die ihn zum König seines Volkes bestimmt hat, von ihm gewichen ist, verliert Saul auch die Einsicht und den Verstand, zu merken, zu erkennen und zu begreifen, was er zu tun und zu lassen hat. Es zeigt sich hier ein wesentlicher Sachverhalt menschlichen Irrrens und Verfehlens. Rätselhaft und abgründig ist aber das Böse, das unabsichtlich geschieht, und dem der Mensch dennoch verfällt. In ihm tritt eine Schwäche und Verlorenheit zum Vorschein, die das menschliche Sein von Grund aus in Frage stellt und welche die Verwirklichung seiner guten, hohen und frommen Ziele unmöglich macht. Dies ist die Wirklichkeit, die durch die Worte *schgh* usw. bezeichnet wird. So bittet denn Hiob in seinem Unglück seine Freunde: «Was ich gefehlt habe, zeigt es mir.» Die Einsicht in menschliche Verfehlung muss vor allem auch Einsicht in die verborgenen, unwissentlichen Sünden sein. Dort liegen Abgründe menschlicher Existenz,

²² I Sam 14,24. Vgl. zum Verständnis auch die Worte Jonathans I Sam 14,29.30.

deren Kenntnis zur wahren Selbsterkenntnis nicht verborgen bleiben darf. Und biblische Weisheit, die durch Mangel an Zucht den Menschen dem Irrtum, der Verfehlung und dem Tode ausgesetzt sieht, weiss um die Klippen und Gefahren dieser verkehrten, menschlichen Lebensausrichtung. Weisheit haben heisst die Wirklichkeit dieser Tatsache beachten und die Entscheidungen seines Lebens von ihr her bestimmen.²³

Dieser Sachverhalt hat in der kultischen Gesetzgebung Israels seinen deutlichen Niederschlag gefunden.²⁴ Das Irren und Sich-Verfehlen des Menschen, selbst wenn es unwissentlich geschieht, ist Sünde. Die Ursache seiner Sünde ist der Mensch selbst. Darum steht es ihm nicht zu, fremde, ihm widrige Umstände zu seiner Entschuldigung vorzubringen.²⁵ Die kultische Gesetzgebung des AT kennt deshalb die Einrichtung der Sühne für die unabsichtlichen Sünden. Die Gebote des AT, die diese Angelegenheit betreffen, bezeugen einhellig, dass keinem, der ungewollt und unbeabsichtigt das Böse getan hat, der Zuspruch der Vergebung vorenthalten werden darf. So opfert der Hohepriester im Tempel für die unwissentlichen Sünden seines Volkes.²⁶ Und die Einrichtung der Freistädte in den einzelnen Landesteilen Israels beweist, dass demjenigen, der unvorsätzlich getötet hat, Schutz vor seinen Rächern zu gewähren ist.²⁷ Aber diese Massnahmen bestätigen andererseits ebenso, dass jede dieser Taten Verfehlung, Irrtum, Missgriff und also Sünde ist, die nur Gottes vergebende Barmherzigkeit, jedoch kein menschliches Werk unwirksam machen kann.

Der Begriff ἀγνοεῖν zeigt innerhalb der alttestamentlichen Schriften auf einen Bereich, dessen letzte und tiefste Wurzeln in die Abgründe der menschlichen Sünde reichen. Die Übersicht über die hebräischen Begriffe macht dies in genügender Art und Weise deutlich. Ihre Übersetzung beschränkt sich in der LXX jedoch nicht auf das griechische Wort ἀγνοεῖν und seine entsprechenden Substantive. Sondern sie kennt mehr als ein Dutzend verschiedene Ausdrücke, die den erwähnten

²³ Vgl. Spr 5,23.

²⁴ Vgl. die wichtigen Abschnitte Lev 4,2–27; 5,5–18; 15,22–30. In den Bereich dieser kultischen Verordnungen gehören neben Num 35,11.15; Jes 29,9 und Ez 45,20 auch Ps 119,21.67.118.

²⁵ Vgl. Koh 5,5.

²⁶ Num 15,25; vgl. Hebr 5,1.2.

²⁷ Jos 20,1–9, vor allem v. 3.

Sachverhalt in seinen einzelnen, konkreten Situationen festhalten.²⁸ Man hat in dieser Vielfalt das Bemühen zu erkennen, diesen höchst vielseitigen Sachverhalt in seiner grossen Verschiedenartigkeit auszudrücken. Sie tragen alle negativen Charakter. Die breitgefächerte Übersetzung der erwähnten hebräischen Begriffe durch die LXX lässt diesen einen Grundton erkennen. Das bedeutet jedenfalls, dass dem ἀγνοεῖν kein positiver Gehalt abzugewinnen ist, sondern dass es immer nur auf Verfehlung und Verirrung deutet, die in menschlicher Schwäche und Verderbnis, in menschlicher Orientierungslosigkeit und Verkehrtheit, ja in der menschlichen Sünde als dem stärksten Ausdruck menschlicher Verlorenheit und Hilflosigkeit ihren Ursprung haben.

3. Ἀγνοεῖν im NT

Der Überblick über den Gebrauch und die Bedeutung des Begriffs im NT zeigt keinen grundsätzlichen neuen Sachverhalt. Einige Merkmale sind jedoch nicht zu übersehen.

Bedeutsam sind die beiden synoptischen Stellen, die diesen Begriff enthalten. Sie stehen im Mk- und Lk-Evangelium beide Male innerhalb der zweiten Leidensweissagung.²⁹ Von den Jüngern, die das Wort Jesu von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen hören, heisst es: «Sie aber verstanden das Wort nicht.» Dabei ist an ein Unverständnis des eigentlichen Sinnes und der Bedeutung der Worte Jesu gedacht. Im wörtlichen Sinn verstehen die Jünger gewiss. Was aber mit diesen Worten gesagt werden soll, ist ihnen verschlossen. Lukas spricht dies ausdrücklich in seiner nachfolgenden Erläuterung aus: «Und es war ihnen verborgen, damit sie es nicht begriffen.» Das Unverständnis der Jünger zeigt auf ihre eigene Unmöglichkeit, sich die Bedeutung und das Verständnis dieses Wortes anzueignen, weil sie auf Grund ihrer menschlichen Verfassung diesem seltsamen, fremden, göttlichen Werk, das in Jesus Christus geschehen wird, fernstehen. Beide Evangelisten schliessen die Perikope mit den Worten: «Und sie fürchteten sich, ihn zu fragen.» Die Enthüllung des eigentlichen Sinns dieser Worte würde die Entblössung der irrtümlichen und falschen Absichten der Jünger bedeuten, die sie gegenüber Jesus haben, und sie nicht dahin ausgerichtet

²⁸ Von der LXX verwendete Ausdrücke lauten: irreführen, betören, abbringen, wanken, verlassen, sich vereinen (mit Bösen), zerstreuen, sündigen, sich verfehlen, unvorsätzlich sündigen, verkehrt handeln, abweichen, abtrünnig werden.

²⁹ Mk 9,30–32; Lk 9,43–45.

sind, mit ihm zu leiden und zu sterben. Sie verstehen das Wort nicht, weil es ausserhalb des Horizontes liegt, den sie sich für ihre Nachfolge und ihren Dienst in der Gemeinschaft mit Jesus gesetzt haben. Somit wird ihr Unverständnis zum Ausdruck ihrer eigenen Verkehrtheit und Sünde, die sie dieses Handeln Gottes nicht verstehen lässt.

Sechsmal enthalten die paulinischen Briefe die formelhaft sich anhörende Rede: «Ich will euch nicht in Unkenntnis darüber lassen.»³⁰ Die Worte leiten einen für das jeweilige Thema wichtigen Gedanken ein und verweisen – ähnlich der Mahnung alttestamentlicher Weisheit – auf einen in diesem Zusammenhang nicht zu übersehenden Gesichtspunkt. Was also Paulus im Anschluss solcher Rede sagt, darf unter keinen Umständen übergangen und leichtfertig auf die Seite geschoben werden. Wer es nicht bedenkt, handelt uneinsichtig und töricht, indem er in dieser jeweiligen Situation zu Fehlschlüssen und Fehlhandlungen gelangen wird. Die Themen sind verschiedener Art, jedoch teilweise von erheblichem, theologischen Gewicht.³¹

In diesem Sinne lassen sich auch die übrigen Stellen verstehen, wo bedeutsame, theologische Sachverhalte angeführt sind. Vom Menschen, der, von der Sünde verleitet, die Gnade Gottes zu seinen eigenen Gunsten missdeutet und missbraucht, redet das ἀγνοεῖν an weiteren Stellen der Paulusbrieve. Es ist der Ausdruck menschlicher Verkehrtheit, wenn gemäss Röm 2,4 unwissentlich übersehen wird, dass die Güte Gottes zur Busse führt und nicht Anlass zu eigenem Ruhm gibt. Es ist wiederum irrtümliche und verfehlte Erkenntnis, wenn der Mensch angesichts der ihm zugesprochenen Erlösung in der Sünde verharren oder den Anspruch des Gesetzes aufrechterhalten will. So in Röm 6,3 und 7,1. Solche Fehlerkenntnis zeigt sich auch Röm 10,3, wo Paulus über die Juden sagt, dass sie, nicht erkennend, was die göttliche Gerechtigkeit beabsichtigt, ihre eigene aufrichteten. In eindringlicher Formulierung sagt Paulus I Kor 14,38: «Wenn einer nicht beachtet, wird er nicht beachtet.» Und die Einsicht des durch Gott begnadeten und erlösten Menschen zeigt sich vor allem darin, dass er die Hinterlist des Satans durchschaut. «Denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt», ist II Kor 2,11 zu lesen.³²

³⁰ Die Formel ist an keiner Stelle in ganz demselben Wortlaut überliefert. Sie findet sich Röm 1,13; 11,25; I Kor 10,1; 12,1; II Kor 1,8; I Thess 4,13.

³¹ Röm 1,13; 11,25; I Kor 10,1; 12,1; II Kor 1,8; I Thess 4,13.

³² Siehe II Kor 6,9: «als Unbekannte und doch erkannt».

Die Bedeutung des ἀγνοεῖν in den Paulinischen Briefen zeigt gegenüber der des AT keine wesentlich verschiedenen Gesichtspunkte. Sie ist vielmehr in entscheidenden Aussagen der paulinischen Theologie Ausdruck der in der menschlichen Sünde wurzelnden Verkehrtheit und Irrtümlichkeit. Dieser Gesichtspunkt wird bei den noch übrigen Stellen des NT erst recht bestätigt.

Der I Tim-Brief legt Paulus im Blick auf seine frühere Lebensperiode das Bekenntnis in den Mund, ein Lästere, Verfolger und Frevler gewesen zu sein.³³ Aber er war dies als Unwissender, der im Unglauben gehandelt hat. Er handelte also in der Verblendung seiner Sünde, die ihn die Wirklichkeit der göttlichen Wahrheit nicht erkennen liess. In gleicher Art und Weise erscheint im II Petr-Brief die Lästerung der Irrlehrer als ein unmittelbarer Ausdruck ihres ἀγνοεῖν, wobei ihr Benehmen mit dem unvernünftiger Tiere, denen die Auszeichnung menschlicher Vernünftigkeit und menschlichen Begreifens und Verstehens fehlt, verglichen wird.³⁴ Der Vergleich zeigt, dass sie in ihrem Lästern einem ganz andern Wirklichkeitsbereich angehören, indem ihnen die Erkenntnis der Wahrheit verschlossen bleibt. Mild und versöhnlich hören sich die Worte des Petrus in seiner Rede an die Jerusalemer nach der Heilung des Lahmen bei der Tempelpforte an. Petrus sagt im Blick auf die von ihnen vollbrachte Kreuzigung Jesu: «Ich weiss, dass ihr aus Unkenntnis gehandelt habt.»³⁵ Ihre Tat geschah aus der menschlichen Verwirrung, die sie das Gute verwerfen und das Böse wählen liess. In ihrer Verwirrung, angezettelt durch den bösen Plan ihrer Oberen, handelten sie als Verführte, die wie Blinde auf einen verderblichen Weg gelockt wurden. Nicht sie trifft die erste Schuld, sondern diejenigen, die das Böse verursacht haben. Aber schuldig sind sie, wie ja kein Mensch angesichts des Sterbens Jesu unschuldig bleibt. Doch ihre Schuld ist die der Unwissenden und Verführten. Sie spiegelt die verfallene Natur des Menschen wider, der das Gute, das er will, nicht tut, sondern das Böse, das er nicht will.

Das gilt nun aber im besondern Mass für die Heiden. Die Schuld, in der sie im Lichte des Evangeliums erscheinen, ist die ihrer Unwissenheit. Weil sie das Evangelium nicht kennen, haben sie auch keine rechte Einsicht in die Gebrechlichkeit und Verkehrtheit menschlicher Exi-

³³ I Tim 1,13.

³⁴ II Petr 2,12.

³⁵ Act 3,17.

stanz. Was das NT bei den Heiden zeigt, ist die Tatsache, dass sie wissen, was gut und böse ist. Gott hat sich ihnen gegenüber nicht verborgen gehalten.³⁶ Aber dieser Voraussetzung zum Trotz verfallen sie der Nichtigkeit, der Finsternis und also den bösen und verkehrten Übeln dieses Äons.³⁷ Sie vermögen nicht zu sein, was sie ihrer natürlichen Ausstattung gemäss sein könnten. Überall zeigt sich ihre Verfallenheit, so dass an ihnen wiederum nur der in seiner Sünde verirrte und verwirrte Mensch sichtbar wird. Die heidnische Verfehlung wird jedoch gemäss Eph 4,18 als eine *ἄγνοια* bezeichnet. Sie ist nicht vornehmlich der Ausdruck des sich absichtlich Gottes Gnade entgegensetzenden Menschen, sondern jener Unwissenheit, die keine Kenntnis davon hat, wozu der Mensch eigentlich bestimmt und berufen ist.

III. Die Bedeutung des *ἄγνοεῖν* in Act 17,23 im Bezug auf die Religiosität der Athener

Die Übersicht über das Vorkommen und die Bedeutung des Begriffs *ἄγνοεῖν* und seiner ihm verwandten Begriffe bezweckte, den Zusammenhang aufzuzeigen und sichtbar zu machen, innerhalb dessen der Verfasser der Apostelgeschichte das Wort vorgefunden und verstanden hat. Zum rechten Verständnis seines Gebrauchs in 17,23 war dieser lange Weg unvermeidlich. Was hat sich für die Erklärung dieser Stelle gezeigt?

Indem Paulus die Athener als Unwissende bezeichnet, muss ihre Unwissenheit mit all den Folgen des daraus hervortretenden Irrsins und Verfehlens als ein Zustand der Verlorenheit und Sünde betrachtet werden. Der Zusammenhang, innerhalb dessen der Begriff *ἄγνοεῖν* steht, lässt keine andere Deutung mehr zu. Paulus bezeichnet die Athener als solche Sünder, denen keine Entschuldigung mehr möglich ist, sondern die als schlechthin von der göttlichen Wahrheit abgewandte und ihr fernstehende Menschen zu betrachten sind. Ihre Sünde gilt zwar keineswegs als unverzeihlich. Gott wird, wie es am Schluss der Areopagrede ausgesprochen ist, die Zeiten der Unwissenheit übersehen.³⁸ Jedoch ist im Blick auf die Athener ihre Unwissenheit Ausdruck ihrer gänzlichen Hilflosigkeit und Verlorenheit.

³⁶ Röm 1,18–21.32.

³⁷ Röm 1,22–31; Eph 4,18.

³⁸ Act 17,30.

Das im ἀγνοεῖν ausgesprochene Urteil erfolgt, nachdem Paulus bereits ein erstes Urteil über die Athener ausgesprochen hat. Es war dies die Anerkennung ihres religiösen Eifers, der in der Altarinschrift «Dem unbekannten Gott» ihren kräftigsten Ausdruck findet. Die Athener sind Leute, die recht viel Scheu vor den Göttern haben. Wir haben gesehen, wie dieses Urteil sich mit dem Urteil ausserbiblischer Zeugen deckt. Das zweite Urteil, das im ἀγνοεῖν die Sünde und also die Gottesferne der Athener ausspricht, erfolgt angesichts eines ersten, das ihrem religiösen Eifer höchste Anerkennung zollt. Der Gegensatz dieser beiden Urteile deutet auf einen Sachverhalt hin, der näher zu betrachten ist.

Dieser Gegensatz zeigt nämlich auf zwei verschiedene Standpunkte. Einerseits auf die Religiosität der Athener, die eine der grössten und höchsten Entfaltung antiker, ja menschlicher Religiosität überhaupt bedeutet. Andererseits auf die von Paulus verkündigte Botschaft des Evangeliums, die in dieser überragenden Religiosität dennoch den Ausdruck menschlichen Irrtums und menschlicher Verfehlung anwesend sieht. Zwei Mächte stehen sich gegenüber, die offenbar keine gemeinsame Grundlage kennen. Denn was Paulus verkündigt, ist in der religiösen Haltung und den frommen Bemühungen der Athener nicht beabsichtigt, nicht gesucht und nicht begehrt. Religiöses Suchen, Fragen und Forschen kennen sie gewiss und sind darin in ihrem Eifer unübertrefflich. Gerade indem sie die Verehrung des unbekannten Gottes in ihr religiöses Denken eingeschlossen haben, haben sie die äussersten und letzten Möglichkeiten in dieser Sache nicht ausser acht gelassen. Ihre Religiosität ist sozusagen gegen jeden Fehlgriff, der dem Menschen unterlaufen mag, abgesichert. Die Verehrung des unbekannten Gottes ist die klügste und überlegteste Massnahme, die vor allen unvorhergesehenen Ungewissheiten schützt. Und an diesem Punkt verkündigt ihnen Paulus, dass sie einem grundlegenden Missgriff verfallen sind. Gerade hier, wo der Mensch zum Äussersten greift und im Blick auf seine Möglichkeiten zur höchsten Erfüllung gelangt, ist er im Irrtum begriffen.

Das ἀγνοεῖν, das der stärkste Ausdruck der Verurteilung der athensischen Religiosität ist, trifft also ihre grundsätzliche Haltung. Es deckt nicht nur einen Mangel auf, der durch eine weitere Belehrung oder einen nützlichen Beitrag auszugleichen wäre. Die Athener leiden nicht an einer «Informationslücke», die der hergelaufene Paulus ergänzen oder ausmerzen könnte. Es wäre eine offensichtliche Verkennung ihrer

geistigen Möglichkeiten und ihres geistigen Reichtums, ihnen das je vorzuwerfen. Die literarischen und architektonischen Zeugnisse, deren Eindrücklichkeit man nicht genug bewundern kann, reden hier eine deutliche Sprache. Und vor allem erfahren wir aus dem allernächsten Zusammenhang unseres Textwortes, dass die Athener keine Mühe gescheut haben, sich mit jeder neuen geistigen Strömung auseinanderzusetzen. Nicht zufälligerweise sagt der Verfasser der Apostelgeschichte ihnen, dass sowohl die Bürger der Stadt wie die dort weilenden Fremden für nichts anderes Sinn hatten, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.³⁹ Um Aufgeschlossenheit zu lernen und zu üben, kam man nach Athen. Diese Stadt war der Inbegriff einer wachen Geistigkeit, die sich unermüdlich neuen Horizonten zugewandt hat.

Doch diese Lebensausrichtung und dieser Lebensvollzug der Athener wird durch das ἀγνοεῖν des Paulus getroffen. Es stellt ihr Sein und Handeln unter ein Urteil, das in dieser Art von ihren eigenen Voraussetzungen her, sogar bei schärfster Selbstkritik, nicht möglich ist. Sie sind einem Gericht und damit einer Infrage-Stellung entgegengesetzt, wie sie ihnen, den Allerkritischsten unter den Kritischen, denen keine einzige Position Ruhe gewährt, noch nie widerfahren ist und innerhalb ihres geistigen Horizontes auch nicht widerfahren kann. Die Grenze ihres Wollens und Könnens zeigt sich nun. Denn sie werden einer Wahrheit ausgesetzt sein, angesichts derselben das Höchste und Beste, das sie bisher als gültig betrachteten, ins Wanken gerät und sich als Verirrung und Verkehrtheit zeigen wird.

Nochmals ist nun aber das Augenmerk darauf zu richten, in welcher Art und Weise Paulus nach dem Bericht der Apostelgeschichte die Sache, die die Ursache dieser gewaltigen Erschütterung und Bewegung ist, anzeigt. «Was ihr unwissend verehrt, das verkündige ich euch.» Das Verbum καταγγέλλειν muss ein weiteres Mal im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Das Wort hält fest, dass er der Bote dieser neuen Botschaft und Wahrheit ist, die nun den Athenern verkündigt wird. Es ist das Merkmal des Boten, dass ihm seine Botschaft übergeben worden ist. Er hat sie nicht selbst erfunden. Er darf sie auch nicht nach Belieben verändern. Seine Botschaft ist ihm vielmehr von einer höhern Instanz übergeben worden. In ihrem Auftrag handelt er. Und als zuverlässiger Bote wird er den ihm zugewiesenen Bereich nicht überschreiten. Bedeutungsvoll ist dieser Sachverhalt in unserem Zusammenhang dar-

³⁹ Act 17,21.

um, weil er zeigt, dass Paulus nicht als individuelle Persönlichkeit, als ein religiöses oder philosophisches Genie vor den Athenern steht, der seine eigene, ihnen noch fremde Lehre und Anschauung vertritt. Als solchen haben ihn die epikureischen und stoischen Philosophen, die ihn auf den Areopag geführt haben, zweifellos verstanden. Paulus ist aber der Bote einer Sache, die ihren Ursprung nicht in menschlicher Genialität hat. Es wird nun also von ihm nicht eine neue, menschliche Lehre mit ihren Auszeichnungen, aber auch ihren Fragwürdigkeiten gelehrt werden. Sondern das Urteil Gottes über alle Menschlichkeit wird offenbar. Darin wird es offenbar, dass die Göttlichkeit Gottes diesen Menschen bekanntgemacht wird. Darin dann auch, dass von diesem Gott her das menschliche Leben und die ganze Schöpfung in einem neuen, bisher unbekannten Horizonte sichtbar wird. Es werden selbst von den athenischen Philosophen nicht erahnte Sachverhalte in den Mittelpunkt treten. Darin liegt der schärfste Angriff auf die Religiosität des unbekannten Gottes, den die Athener als den höchsten Inbegriff ihrer Weisheit verehren, dass Gott seine Verborgtheit durchbrochen und damit das Fundament athenischer Frömmigkeit in Frage gestellt hat.

Der Unwissenheit, Verfehlung und dem Irrtum der Athener, ausgesprochen in den Worten «was ihr nun als Unwissende verehrt», wird der Ausspruch «dies verkündige ich euch» entgegengestellt. Das ἀγνοεῖν wird durch das καταγγέλλειν aufgehoben und wirksam gemacht. An die Stelle dessen, was Inhalt der Unwissenheit ist (angezeigt im griechischen Relativpronomen ὃ), tritt das, was die paulinische Botschaft verkündigt (angezeigt im Demonstrativpronomen τοῦτο). Es ereignet sich also ein Herrschaftswechsel. Unwissenheit, Verfehlung und Irrtum werden aufgehoben, indem ihnen gegenüber die Herrschaft des Gottes proklamiert wird, den die Menschen nicht mehr unwissend, sondern wissend, nicht mehr irrtümlich, sondern wahrhaftig verehren.

Man wird zuletzt jenem fatalen Missverständnis, dass Paulus seine Verkündigung in der Areopagrede auf Voraussetzungen der athenischen Religion aufgebaut habe, den Abschied geben müssen.

Diese erste, grundlegende Tatsache, die bei diesem Text vor allem in der Auslegung des ἀγνοεῖν angesichts der ausdrücklich erwähnten, hervorragenden Religiosität der Athener entgegengetreten ist, darf allerdings nicht zu kurzschlüssigen Folgerungen verleiten. Falsch und verkehrt wäre nämlich der Schluss, als wäre jenseits dieser Schwelle

und innerhalb des Bereichs dieser Pforte eine gedankenlose Verurteilung, ja eine hochmütige Verachtung athenischer Religiosität und Geistigkeit angebracht. Bereits der erste Teil des Textes verbietet dies und die folgenden Ausführungen noch viel mehr. Eindrücklich ist ja die Tatsache, mit welcher Genauigkeit und Vorurteilslosigkeit Paulus die Heiligtümer Athens als den unmittelbaren Ausdruck ihrer Religiosität betrachtet hat. Und das Urteil des Apostels über die Athener enthält keinen Deut erniedrigender Entwürdigung, sondern ist von höchster Anerkennung geprägt. Sein Auftrag verleitete ihn nicht zu unsachgemässen Aussagen, sondern befähigt ihn zu einem höchst zutreffenden Urteil. Diese Tatsache wird im Verlauf der weitem Rede erneut bestätigt.

Das Verhältnis der Botschaft des Evangeliums zu den religiösen Aussagen der Heiden und zur gesamten, geistigen Erkenntnis des Menschen ist also nur auf Grund der nun sichtbar gewordenen Voraussetzungen darzustellen. Dass dieses Verhältnis keine Missachtung menschlicher Errungenschaften bedeutet, beweisen dann die folgenden Aussagen der Areopagrede zur Genüge. Doch die Darstellung dieses Sachverhalts erfordert erneut deren eingehende und sorgfällige Betrachtung.

Heinz Külling, Leutmerken